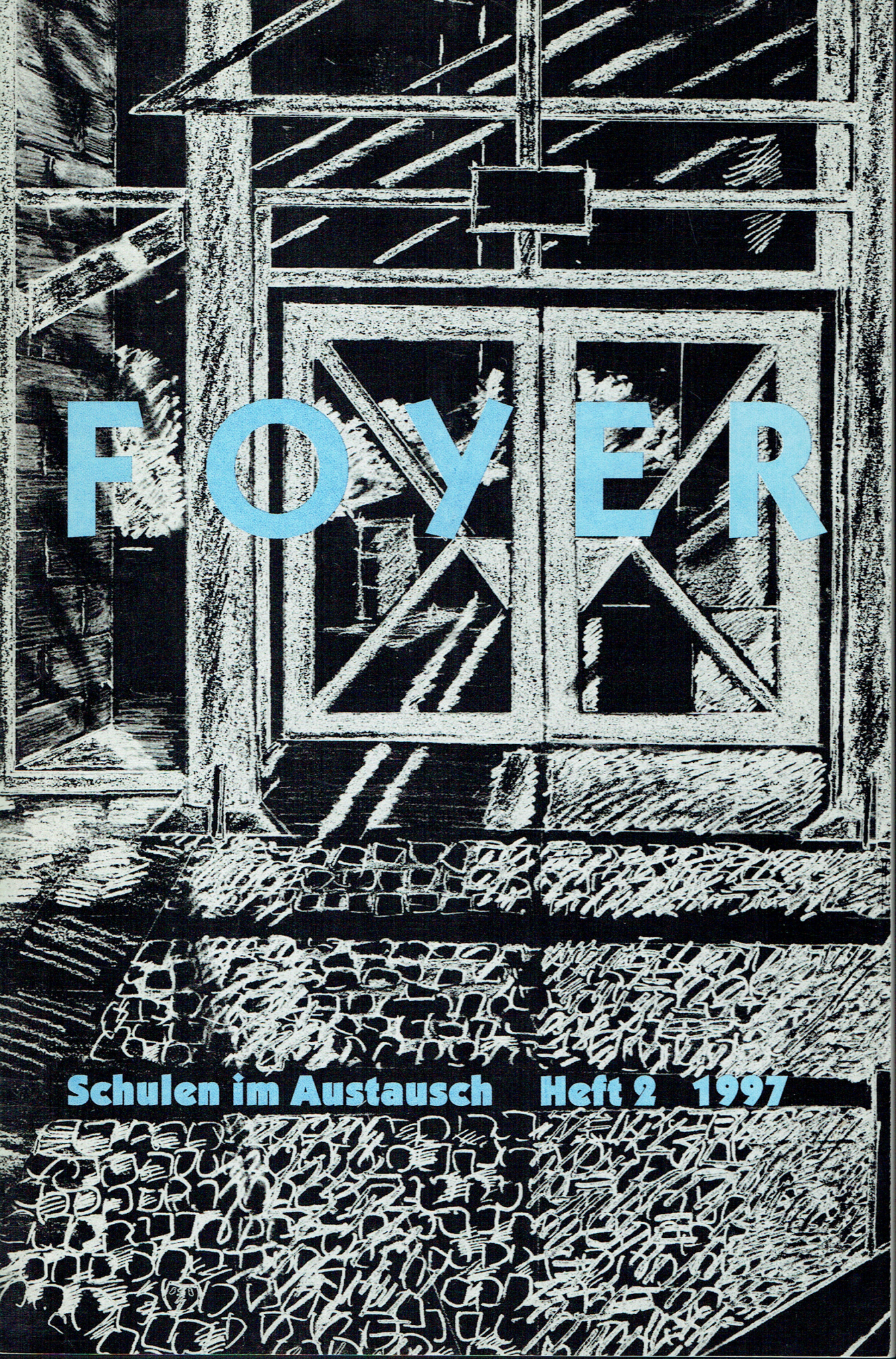
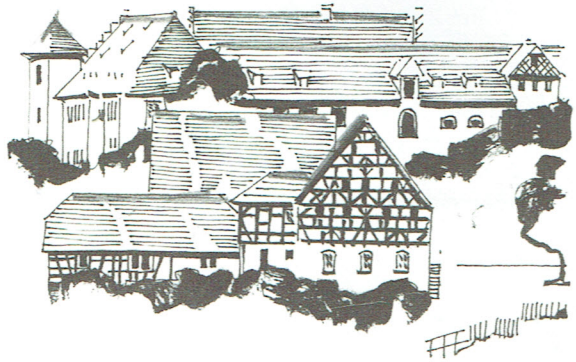




FOYER

Schulen im Austausch Heft 2 1997



"Ist OK ..."

Eine Schülerbefragung zur
architektonischen Gestalt
der Internatsschule
Burg Hohenfels

Otto Seydel

Siebtklässler nach ihren Vorstellungen über die architektonische Gestalt ihrer Schule zu befragen, ist ein gefährliches Unterfangen: Das in diesem Alter deutlich erwachende Bewusstsein, dass man die Welt der Erwachsenen durchaus auch kritisieren kann, ermutigt zu Rundumschlägen, bei denen im ersten Schwung kaum ein Stein auf dem anderen bleibt. Ich habe gleichwohl den Versuch gewagt, an meine siebte Klasse am Ende ihrer Zeit auf der Burg Hohenfels (in der Achten wechseln sie nach drei Jahren Hohenfels herüber nach Salem) einen kleinen Fragebogen auszugeben, in dem ich sie nach ihrer Einschätzung der Räume auf dem Hohenfels befragt habe. Es ist wichtig, sich immer wieder neu klarzumachen, wo Erwachsenen- und Schülersicht überraschenderweise doch übereinstimmen und wo, vermutlich unvermeidliche, Differenzen bestehen.

Bei der Frage nach dem Lieblingsort taucht mit Abstand am häufigsten das "eigene Zimmer" auf (14 Nennungen), gefolgt von Burggarten (5), Fußballplatz (4), Computerraum (4) und Bibliothek (3). Einzelnennungen gab es dann noch für Turnhalle, Morgenlaufweg (wegen der Spaziergänge, nicht wegen des Morgenlaufs), Alte Scheune, Wohnzimmer, Treppenstufen vor dem Haus Josenberg. Das Klassenzimmer erscheint nur unter den negativ besetzten Orten (7), die übrigen "unbeliebten" Orte sind unspezifisch, nur Einzelnennungen oder "ohne Angaben" – es gibt auf der Burg Hohenfels keinen wirklich unbeliebten Ort. Das Ergebnis, dass Schule im engeren Sinne nur eine marginale Rolle spielt, dürfte kaum überraschen, da in einer

Internatsschule die Schüler in erster Linie "miteinander leben" und, aus ihrer Sicht, nur in zweiter Linie "lernen". Auffällig sind die Begründungen für diese Einschätzungen, die von den Siebtklässlern angeführt werden. Zwar war der Zusammenhang der Fragen – es geht um die Architektur, die äußere Gestalt – deutlich benannt worden.

Gleichwohl steht für die Schüler der pragmatische Aspekt (welche Nutzungsmöglichkeiten bietet der Raum?), vor allem aber der soziale Aspekt absolut im Vordergrund (wie hat sich die Gruppe hier zusammengefunden?): Eine Gebäude zum Beispiel wird vehement abgelehnt, nicht, weil es hässlich oder wirklich unpraktisch wäre (das Gegenteil ist unwidersprochen der Fall!), sondern weil dort Schüler den Ton angeben, die der Befragte eben "blöd" findet – die "coole Clique". Der Klassenraum wird nicht in erster Linie kritisiert, weil er eine ungünstige Form und schlechte Lichtverhältnisse habe (was er hat), sondern weil aus der guten Klassengemeinschaft zeitweilig ein böser Klassenkampf zwischen Jungen und Mädchen geworden sei ("schlechte Stimmung", "asozial und verrückt", "laut"). Das eigene Zimmer ist für die meisten nicht deswegen schön, weil es einen guten Schnitt, urige Nischen, eine stilvolle barocke Stuckdecke, einen herrlichen Blick ins Hegau hat, weil es gemütlich, stilvoll, kuschelig eingerichtet ist (was vor allem die Mädchen wunderbar geschafft haben), sondern weil das eigene Bett im Internat ein wichtiger Rückzugspunkt ist. Exakt in der gleichen Richtung sind auch die "innovativen" Phantasien der Schüler bei der Frage nach ihrer Vorstellung vom idealen Klassenraum zu interpretieren: Bei den Antworten

dominieren die pragmatischen Vorschläge. Hauptforderung: Computerarbeitsplätze für alle Schüler. Oder der soziale Aspekt: Die Anordnung des Raumes muss so sein, dass alle sich gleichberechtigt sehen können. Im übrigen gilt pars pro toto: "Ich nehme die Klassenzimmer, wie sie sind, schließlich haben wir dort 'nur' Unterricht."

Gleichwohl: Unempfindlich für die in meinen Augen geradezu paradiesische Umgebung sind die Schüler nicht. Die alte Burg aus der Barockzeit, genaugenommen ein Barockschlösschen im Burgenstil, die alte Burg wurde im 17. Jahrhundert zerstört ist wie geschaffen für einen Ort, an dem Kinder aufwachsen: der geschlossene, bergende Charakter der Burg, das übersichtlich und zugleich stark gegliederte Gelände, die individuellen Charaktere der einzelnen Zimmer und Bereiche, die zahlreichen und vordergründig "zwecklosen" Nischen in der Burg und an ihren Rändern, die Vielfalt der Funktionen, von der Kapelle bis zum Stall, vom Burgarten bis zur Sternwarte, der wunderbare Wald in allen vier Himmelsrichtungen, all dies schafft eine natürliche "pädagogische Provinz", die allein durch ihre äußere Gestalt für diese Altersstufe eine bildende Wirkung hat.

Das, was später im erwachsenen Rückblick als ungemein starkes Kindheitsbild aufsteigen und in seiner prägenden Kraft bewusst werden wird, wird jetzt in der hyperkritischen Vorpubertät mit knappen, "coolen" Sätzen bedacht: "Na ja, ganz gut." – "Die Burg ist schön überschaulich." – "Mir gefällt es, weil alles miteinander verbunden ist." – "Für 5. und 6. Klasse gut." – "Man kommt sich vor, wie am Ende der Welt." – "Ich mag alte Gebäude." – "Ist OK!"



Julia Burger
Daniel Butschan
Helga Butschan
Gisela Dauner
Markus Drengenberg
Grian Duesberg
Stefanie Falk
Michael Feindler
Hartmut Ferenschild
Wolfgang Follmer
Cinto Gersie
Raphaëla Gudelius
Winfrid Gudelius
Johannes Hilf
Alfred Hinz
Iris Kersten
Joachim Krumbholz
Eberhard Pross
Fabian Ringwald
Brigitte Ritter
Otto Seydel
Cornelia Stadler
Peter Stegmaier
Hansjörg Straub
Thomas Vogler